

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 87 (1980)

Heft: 1

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zeigt wurde eine RSE 4 N-3 K, 330 cm (130''), ER 64, mit freistehendem Kettbaum-Lagergestell für vier Kettbäume mit 53 cm (21'') bzw. 3×76 cm (30'') Durchmesser. Weitere Breiten sind 381 cm (150'') und 432 cm (170''), die Feinheiten reichen bis ER 64.

Multibar-Raschelmaschinen

Diese Baugruppe wurde vertreten durch eine Multibar-Spitzen-Raschelmaschine MRS 42, die mit der umwälzenden Mustersteuerung durch ein jacquardkarten-gesteuertes Summengetriebe zu sehen war, wie bereits eingangs beschrieben.

Jacquard-Raschelmaschinen

Aus dem Bereich der Jacquard-Raschelmaschinen — einer Mayer-Domäne — wurden zwei Maschinen gezeigt:

In konventioneller Bauart eine RJG 5/2 F zur Herstellung von Gardinen- und Spitzenstoffen in Verzugstechnik. Die RJG 5/2 F wurde in der extremen Feinheit von ER 24/48/24 gezeigt, vergleichbar mit einer 12-Punkt-Bobinetware. Es können Fasergarne für Musterfäden verarbeitet werden.

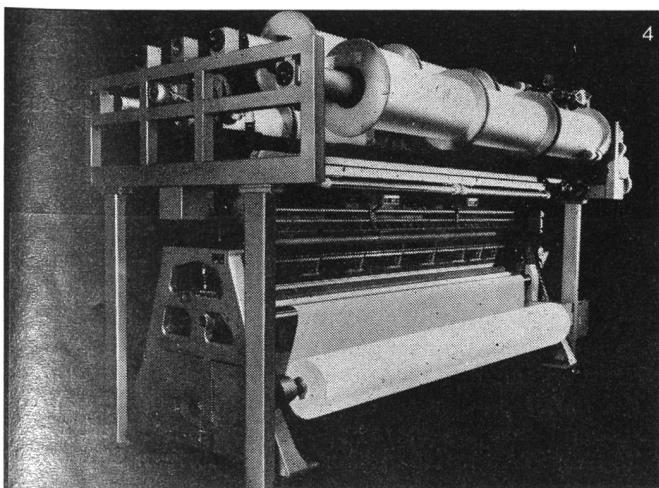
Die andere Maschine ist eine RJ 4/1-Jacquard-Raschelmaschine zur Herstellung von Gardinen, die mit der eingangs bereits erwähnten elektronischen Jacquardsteuerung ausgestattet war.

Beide Modelle waren aus Platzgründen in einer Breite von nur 190 cm (75'') ausgestellt; es sei vermerkt, dass beide Maschinen für die Produktion in den Breiten von 267 cm (105''), 330 cm (130'') und 381 cm (150''), eventuell auch in breiter und in grober Feinheit gebaut werden.

Doppelbarrige Raschelmaschinen

Neben der bereits eingangs erwähnten Raschelmaschine zur Herstellung von Velours-Frottier wurde eine Doppelplüsch-Raschelmaschine der neuesten Konzeption in RD-Bauweise in der Feinheit ER 48 zur Herstellung von Bezugsstoffen für Möbel- und Automobilbezüge und für Dekostoffe gezeigt. Es wurde auf der Messe ein Feinvelours aus 100 % Polyester-Filamentgarn mit einer Poldichte von 170 Noppen/cm² bei einer Leistung von 1000 Reihen/min ,das entspricht 33 lineare m/h, hergestellt.

Hans Naegeli AG CH-8267 Berlingen
Schweizer Vertretung der
Karl Mayer Textilmaschinenfabrik GmbH
D-6053 Oberhausen



RSE 4 N-3 K

Volkswirtschaft

Konjunkturaussichten der Schweiz für 1980

Die von der OECD für 1980 erwartete Verlangsamung des Weltwirtschaftswachstums wird das schweizerische Wirtschaftsgeschehen nach Ansicht der Schweizerischen Bankgesellschaft voraussichtlich nur geringfügig und mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung beeinflussen. Wie die Bank in der Dezember-Ausgabe ihrer «Wirtschaftsnotizen» festhält, ist in der Schweiz zumindest in der ersten Hälfte 1980 sogar eine leichte konjunkturelle Belebung wahrscheinlich. Die Hauptimpulse werden dabei von der weiter zunehmenden Investitions- und einer verstärkten Exporttätigkeit ausgehen.

Differenzierte Entwicklung in der Industrie

Die Produktion der schweizerischen Industrie wie auch deren Exporte werden als Folge der grösser gewordenen Arbeitsvorräte vermutlich zumindest im ersten Semester 1980 über dem Vorjahresniveau liegen. Bei einer konjunktuell oder wechselkursbedingten Verminderung der Auslandnachfrage könnte sich der Geschäftsgang im zweiten Halbjahr allerdings etwas abschwächen. Die Ertragslage der Unternehmungen dürfte sich wegen der Schwierigkeit, die höheren Kosten vollständig auf die Verkaufspreise zu überwälzen, im allgemeinen nicht nennenswert verbessern. Dabei werden jedoch von Branche zu Branche und von Unternehmung zu Unternehmung erneut erhebliche Unterschiede bestehen.

Höhere Zinssätze

Die private Inlandnachfrage nach Krediten und langfristigem Kapital wird im Jahre 1980 als Folge der leichten Belebung der Wirtschaftstätigkeit erneut zunehmen. Gleichzeitig wird die öffentliche Hand vermutlich in vermehrtem Masse an den Kapitalmarkt gelangen. Mit einem weiteren allgemeinen Anstieg der Zinssätze muss deshalb gerechnet werden.

Die Verbrauchspreise dürften im Jahre 1980 als Folge der notwendigen Anpassungen der Verkaufspreise an die höheren Herstellungskosten und der Verteuerung der Importgüter einerseits und der voraussichtlich geringeren Energieverteuerung andererseits ungefähr im gleichen Masse steigen wie 1979. Bei den Baukosten ist demgegenüber mit einem etwas stärkeren Anstieg zu rechnen.

Verhältnismässig günstige Perspektiven

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Aussichten für die Entwicklung der schweizerischen Volkswirtschaft im Jahre 1980 trotz der gestiegenen Erdölpreise und der zu erwartenden Abschwächung des Weltwirtschaftswachstums verhältnismässig günstig sind. Das Bruttonozialprodukt wird voraussichtlich — vor allem dank der

anhaltend regen Investitions- und einer verstärkten Exporttätigkeit — real um 1,0 bis 1,5 % zunehmen, verglichen mit einer annähernden Stagnation im Jahre 1979. Dies bedeutet, dass auch für 1980 mit Vollbeschäftigung gerechnet werden darf.

ausgereiften neuen Produkten Ersatzinvestitionen auszulösen vermochten, verzeichneten beim Bestellungseingang ausgeprägte Zunahmen mit einer entsprechenden Erhöhung des Arbeitsvorrates. Angesichts des knappen Angebots an Arbeitskräften hatten diese Unternehmen sogar Mühe, die in den Vorjahren stark gedrosselten Kapazitäten wieder aufzubauen.

Gegen Ende des Jahrtausends kritische Altersstruktur

Im Zusammenhang mit der AHV macht man sich Sorgen über die zunehmende Überalterung in der Schweiz. Wie langfristige Prognosen (die immer mit Vorbehalten zu betrachten sind) des Bundesamtes für Statistik zeigen, muss jedoch bis ungefähr 1990 noch nicht mit einer Verschlechterung des gegenwärtigen Rentnerverhältnisses von 3,6 Erwerbstägigen auf einen Rentner gerechnet werden. Zwar nimmt der gegenwärtige Anteil der über 65jährigen an der Wohnbevölkerung von gegen 13 % ständig auf 15 bis 16 % im Jahr 2000 zu. Auf der anderen Seite ist bis über 1990 hinaus mit einem erhöhten Anteil der Aktivbevölkerung (20- bis 64jährige) zu rechnen, der sich mit dem Baby-Boom aus den Zeiten der Hochkonjunktur erklären lässt. Gegenwärtig beträgt diese Quote etwas weniger als 58 %, wird sich bis 1990 auf über 61 % steigern, um danach bis 2006 wieder auf 58 % abzufallen. Der Anteil der «Jungen» (bis 19 Jahre) wird aufgrund des gegenwärtigen Geburtenchwundes bis 1990 auf einen Tiefstand von etwas über 24 % absinken, zu Beginn des nächsten Jahrtausends an die 26 % betragen. Der geschilderte Prozess läuft auf dem kaum veränderten Niveau des jetzigen Bevölkerungsstandes ab. Als Resultat dürfte sich die Rentnerquote ab Mitte der neunziger Jahre zurückbilden und im Jahre 2000 3,2 Erwerbstägige auf einen Rentner ausmachen. Bis 2020 allerdings wird sich die Zahl massiv auf 2,2 verschlechtern.

Gefestigte Stellung am Weltmarkt

Im Exportgeschäft konnten die schweizerischen Hersteller ihre Stellung mit einem Anteil von nahezu 50 % am gesamten Weltexport von Webereimaschinen wieder festigen, nachdem in den letzten Jahren durch ungünstige Rahmenbedingungen Marktanteile an die ausländische Konkurrenz verlorengegangen waren. Die Industrieländer Europas, vor allem die Bundesrepublik Deutschland und Italien, waren erneut die Hauptabnehmer. Auch in den USA, wo die Webmaschinenbestände stark überaltet sind, behaupteten die schweizerischen Produzenten ihre gute Marktposition. Demgegenüber blieb das Geschäft in den Entwicklungsländern — mit Ausnahme Aegyptens — auf bescheidenem Niveau.

Dank des stabilen Schweizerfrankenkurses und der grösseren Nachfrage hat sich die Ertragslage nicht weiter verschlechtert. Der Preisdruck liess etwas nach, und die neuen Produkte mit gutem Kosten/Leistungs-Verhältnis konnten zu besseren Preisen abgesetzt werden.

Die Zukunftsaussichten im Webmaschinenbau werden aufgrund der an der ITMA 79 dokumentierten technischen Vorrangstellung der schweizerischen Hersteller günstig beurteilt. Die Auftragsbestände Ende 1979 versprechen eine volle Auslastung der Kapazitäten im Jahre 1980. Da sich die Preise jedoch nur sukzessive anheben lassen, wird sich die Ertragslage auch 1980 noch nicht nachhaltig verbessern.

Günstige Entwicklung in der Webereimaschinenindustrie dank ITMA

Der Geschäftsgang in der stark exportorientierten Webereimaschinenindustrie wurde erwartungsgemäss deutlich von der im Oktober 1979 in Hannover durchgeföhrten Internationalen Textilmaschinenausstellung (ITMA) beeinflusst. Die in den meisten Industrieländern bestehende vermehrte Bereitschaft zu Ersatzinvestitionen wurde im Hinblick auf die ITMA nur zögernd nachfragewirksam. Die Auftragsbestände verharnten deshalb anfänglich auf tiefem Niveau und überstiegen kaum die normalen Durchlaufzeiten in der Fabrikation. Die ITMA verlief dann, wie die Schweizerische Bankgesellschaft in ihrer Broschüre «Schweizerisches Wirtschaftsjahr 1979» berichtet, für die schweizerischen Aussteller von Webereimaschinen äusserst erfolgreich. Die von ihnen präsentierten Neu- und Weiterentwicklungen fanden grossen Anklang und vermochten das wiedererwachte Investitionsinteresse noch zu verstärken. Die an der Messe getätigten und angebahnten Geschäftsabschlüsse lagen allgemein über den Erwartungen. Bei den einzelnen Herstellern war der Geschäftsverlauf allerdings stark unterschiedlich. Firmen, die dank

Gut ein Fünftel sind Gastarbeiter

Bis zum Rekordjahr 1973 nahm die Zahl der in der Schweiz tätigen ausländischen Arbeitnehmer auf 852 000 Personen zu. Damals repräsentierten die Gastarbeiter über 27 % aller Beschäftigten. In der Folge baute sich der Bestand jedoch stark ab bis auf 633 000 Erwerbstägige aus-

Die mittex werden monatlich in alle Welt verschickt. Europäische Textilfachleute schätzen Aktualität und Fachkunde der mittex-Information: Innerhalb Westeuropa steht Deutschland (28 %), Italien (14 %), Grossbritannien (11 %), Frankreich und Oesterreich (je 10 %) an der Spitze der ins westeuropäische Ausland versandten mittex-Ausgaben. Die verbleibenden 27 % verteilen sich auf die übrigen Staaten Westeuropas.

ländischer Herkunft 1977. Dies war bisher der tiefste Wert der siebziger Jahre, der 22,5 % aller Beschäftigten ausmachte. Im vergangenen Jahr stieg die Gesamtzahl der Erwerbstätigen (Schweizer und Ausländer) erstmals seit 1973 wieder um 0,6 % auf 2,827 Mio Personen an. Da die Zunahme bei den Gastarbeitern mit 12 000 stärker ausfiel als jene der Schweizer (+6000), erhöhte sich der Anteil der Ausländer wieder geringfügig um 0,3 Prozentpunkte. Die Quote der Schweizer liegt aber immer noch wesentlich über dem Mittel des in den sechziger Jahren registrierten Niveaus.

Lohngestaltung und Produktivitätsentwicklung

Über die Zusammenhänge zwischen der Gestaltung der Löhne und Gehälter und der Entwicklung der Arbeitsproduktivität ist schon viel geredet und geschrieben worden. Dabei tritt zutage, dass mindestens auf mittlere und längere Sicht die reale Einkommensvermehrung den gesamtwirtschaftlichen Produktivitätszuwachs kaum übertreffen kann. Denn kein Produktions- und Verteilungssystem ist imstande, auf die Dauer mehr Waren und Leistungen für den Verbrauch bereitzustellen, als zuvor erzeugt worden sind. Gewiss ist es möglich und üblich, eine die laufende Produktion übersteigende Nachfrage durch Bezüge aus dem Ausland zu decken. Wenn solche Importe aber ohne Gegendienste, sondern auf Kredit erfolgen, gerät die Zahlungsbilanz früher oder später aus den Fugen.

Das Bestreben, Löhne und Gehälter kaufkraftmässig über die Produktivitätsentwicklung hinaus anzuheben, führt unweigerlich zu Verbiegungen des Wirtschaftsgefüges, zu Verzerrungen der Produktion und Distribution, zu aussenwirtschaftlichen Gleichgewichtsstörungen und zu fortschreitender Geldentwertung. Angesichts dieser Risiken und Gefahren drängt sich die Frage auf, wie sich das Realeinkommen in den vergangenen beiden Dezennien im Vergleich zur Arbeitsproduktivität gestaltet hat. Zur besseren Begriffsbestimmung sei eingeschaltet, dass die einschlägigen Angaben über Löhne und Gehälter den Lohn- und Gehaltserhebungen des BIGA vom Monat Oktober jeden Jahres entnommen wurden, und dass als Massstab für die Bewegung der Arbeitsproduktivität das reale Bruttoinlandprodukt je Beschäftigten gemäss Nationaler Buchhaltung dient.

Realeinkommenszunahme höher als Produktivitätszuwachs

Dies vorausgeschickt, muss festgestellt werden, dass bereits im Zeitraum 1961/1969 der reale Zuwachs der Arbeiterlöhne und der Angestelltengehälter der Produktivitätszunahme eindeutig vorausseilte. Das lässt sich daraus ersehen, dass sich die Realverdienste der Arbeiter im Jahresmittel um 3,6 % und diejenigen der Angestellten um 3,0 % erhöhten, derweil die Arbeitsproduktivität nur um 2,5 % jährlich anstieg. In der ersten Hälfte der siebziger Jahre hat sich der Produktivitätsrückstand eher noch verstärkt: während im Jahresschnitt 1969/75 die realen Arbeiterlöhne um 3,8 % und die realen Angestelltengehälter um 2,8 % stiegen, wuchs die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität jährlich nur um 2,3 %. Man geht nicht fehl, wenn man den hausgemachten Teil der Inflation

in der Schweiz, die sich im Jahrfünft 1970/75 fortwährend verschärkte, hauptsächlich dieser offenkundigen Diskrepanz zwischen Produktivitätsentwicklung und Einkommensgestaltung zuschreibt.

Zu vermerken ist, dass die Arbeitsproduktivität in den Jahren 1976 und 1977 — nach einem rezessionsbedingten Rückgang im Vorjahr — von neuem spürbar anstieg, und zwar vor allem wegen der besseren Ausnutzung der Produktionskapazitäten. In diesen beiden Jahren hielt sich die Erhöhung der Reallöhne mit durchschnittlich 0,8 % und diejenige der Realgehälter mit durchschnittlich 1,4 % nicht nur im Rahmen des Produktivitätszuwachses von 2,5 % jährlich, sondern blieb ganz deutlich darunter. Das trug ohne Zweifel erheblich zur Eindämmung der Inflation und zur Stabilisierung des Preisniveaus bei.

Auswirkungen auf die Teuerung

Das Jahr 1978 — das letzte, für welches schlüssige Vergleichszahlen vorliegen — verzeichnete wiederum einen Anstieg des Realeinkommens um 2,4 % für die Arbeiter und um 3,1 % für die Angestellten. Dieser an sich erfreulichen Kaufkraftzunahme steht indes eine gegenläufige Entwicklung der Arbeitsproduktivität gegenüber, die im Jahre 1978 laut Nationaler Buchhaltung sogar einen Rückschlag um 0,6 % erlitt. Allerdings ruft dieses Rechenergebnis etwelchen ernstzunehmenden Einwänden. Denn andere Berechnungen lassen für das Jahr 1978 immerhin einen Produktivitätsanstieg von etwa 1,9 % erkennen. Freilich bleibt auch dieser Zuwachs merkbar hinter der realen Einkommensentwicklung zurück. Offensichtlich hat sich das Verhältnis zwischen den Arbeitsverdiensten und der Arbeitsproduktivität neuerdings nochmals umgekehrt. Bei diesem Sachverhalt erscheint es nicht erstaunlich, dass sich — abseits der erdölbedingten Erhöhung der Konsumentenpreise — die hausgemachte Teuerung wiederum etwas stärker bemerkbar macht.

U. I.

Verdoppelter Stromverbrauch 1960/1978

Der gesamte Landesverbrauch elektrischer Energie, verstanden als Endverbrauch durch die verschiedenen Stromkonsumenten plus die Übertragungsverluste, hat sich im Zeitraum 1960 bis 1978 in der Schweiz praktisch verdoppelt. Er belief sich im Kalenderjahr 1960 auf 17 911 GWh — 1 Gigawattstunde entspricht 1 Million Kilowattstunden —, im Kalenderjahr 1978 auf 35 595 GWh. Diese Verdoppelung insbesondere als Folge der Bevölkerungszunahme und der Wohlstandssteigerung ergibt eine durchschnittliche Zuwachsrate von ziemlich genau 4 % pro Jahr. Verhältnismässig stark verschoben haben sich die Anteile der einzelnen Verbrauchergruppen. Zu Beginn der sechziger Jahre entfielen 41,7 % des Stromverbrauchs auf die Gruppe Haushalt/Gewerbe/Landwirtschaft/Dienstleistungen, 38,9 % auf die Industrie, 8,1 % auf die Bahnen und die restlichen 11,3 % auf die Übertragungsverluste vom Kraftwerk bis zum Abnehmer. 1978 lauteten die Anteile wie folgt: Haushalt/Gewerbe/Landwirtschaft/Dienstleistungen 54,3 %, Industrie 31,2 %, Bahnen 5,7 % und Verluste 8,8 %. Nicht ganz die Hälfte des Verbrauchs im Sammelposten Haushalt/Gewerbe/Landwirtschaft/Dienstleistungen geht auf das Konto der privaten Haushaltungen.